Der Stand der Mark

einhundert Mark kosten in

		Letzter Kurs	Vorletzt. Kurs	Kurs v. 1.7.1914
New-York..	Dollar	1,45	1,49	23,81
Amsterdam	Fl.	4,48½	4,46	58,92
Kopenhagen	Kr.	8,75	8,75	38,68
Stockholm .	Kr.	6,12	6,75	88,88
Christiania.	Kr.	10,80	10,20	88,88
Zürich	Fr.	6,30	6,77½	125,—
Wien	K.	—,—	—,—	117,64
London	Sh.	7,87	7,87	100,00
Paris	Fr.	18,64	18,87	125,00
Rom	Lire	80,49	81,62	125,00

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe Nr. 272 — 69. Jahrgang

S.-A. 8 U. 39 M. morgens
S.-U. 8 U. 20 M. abends

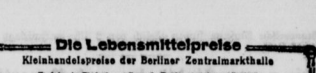
Erstes Beiblatt
Sonntag, 12. Juni 1921

M.-A. 11 U. 28 M. morgens
M.-U. — U. — M. abends

Die Lebensmittelpreise

Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhr in Fleisch genügend, Preise wenig verändert.



Rindfleisch 13–15 M., o. Kn. 16–18 M., Kalbfleisch 12–17 M., Hammelfleisch 13–16 M., Schweinefleisch 14–20 M., Rückenfett 17 M., Liesen 16 M., Schweine-schmalz 9,50 M., Margarine 7,50–11 M., beste 12,50 M., Butter 20–23 M., Kirschen 2–4,00 M., Gartenerdbeeren 4–6 M. d. Pfd.

Berlins Fremdenverkehr.

Eine erfreuliche Hebung.

Die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs für Berlin sowohl hinsichtlich der Einnahmen der Stadtgemeinde, wie auch im Interesse aller Berufszweige, wird niemand bezweifeln. Zu Beginn des Jahres 1920 mußte man leider infolge der ungeheuren Schwierigkeiten und dauernden Tariferhöhung im Eisenbahnverkehr, der großen Zimmernot in den Berliner Hotels sowie überhaupt der allgemeinen, immer zunehmenden Verteuerung der ganzen Lebenshaltung und nicht zum mindesten infolge der häufigen stark übertriebenen Gerüchte über die Unsicherheit in den Straßen unserer Hauptstadt einen heftigen Rückgang im Fremdenverkehr feststellen. Erfreulicherweise hat sich das Bild jedoch im Verlaufe des vergangenen Verkehrsjahres — von Ende März 1920 bis Ende März 1921 gerechnet — sehr günstig verändert, und es ist sogar bei einem heutigen Rückblick eine Vermehrung um zirka 16 000 — polizeilich gemeldeter — Fremden gegenüber 1919 zu verzeichnen, die vielen, die bei Verwandten und Bekannten Unterkunft nehmen oder überhaupt nur tagsüber in Berlin verbleiben, gar nicht zu rechnen.

Es ist gewiß von Interesse, einmal festzustellen, was für Berlin zur Hebung seines Fremdenverkehrs von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Daß selbstverständlich die augenscheinliche Besserung auf der Eisenbahn, das fahrplanmäßige Abfahren und Eintreffen der Fernzüge und das Fortfallen einer anormalen Ueberfüllung einen maßgebenden Faktor bilden, braucht kaum gesagt zu werden. Von einschneidender Bedeutung sind auch besonders die leider noch immer bestehenden Ueberwachungsmaßregeln, mit denen die Hotelbetriebe häufig zu Unrecht auf das heftigste drangsaliert und in ihrer zur Aufrechterhaltung des Betriebes unbedingt notwendigen Bewegungsfreiheit zum Schaden der Fremden beengt werden. Hierhin gehört auch das Kapitel der Polizeistunde, und es wäre in jeder Hinsicht außerordentlich zu begrüßen, wenn die von allen Seiten ausgehenden Bemühungen einer bedeutenden Verlängerung einen Erfolg zeitigen würden.

Eine ausgiebige Reklame und das Versenden von Werbeschriften, die die Provinz über die Verhältnisse in der Hauptstadt genau aufklären, die Angaben enthalten über alle den Fremden interessierenden Preisfragen des Berliner Wirtschaftslebens und die Aufschluß geben über die industriellen und kaufmännischen Marktverhältnisse, wie über künstlerische und ähnliche Darbietungen, würde gewiß dazu beigetragen, wieder wie früher Studienreisen, Kongresse, Jahresversammlungen und ähnliche Zusammenkünfte der verschiedensten Berufsgemeinschaften aus der Provinz in die Hauptstadt zu ziehen.

Was die wichtige Frage der Messen und Ausstellungen betrifft, so steht Berlin bedauerlicherweise weit hinter Städten wie Leipzig, Breslau, Frankfurt, Königsberg zurück; und gerade für Berlin liegen die Bedingungen für derartige Veranstaltungen infolge seiner günstigen Lage, seines dichtmaschigen Eisenbahnnetzes, seiner vier Millionen Einwohner und täglich Zehntausender Fremden, — alles Umstände, die von vornherein einen Massenbesuch garantieren würden — ausnahmsweise gut. Hierher gehört natürlich als unbedingte Notwendigkeit, daß seitens der Stadtverwaltung geeignete Räume für diese Zwecke bereit gehalten werden —, im allgemeinen Interesse, das man aber leider in diesem Punkte bisher nicht genügend beachtet hat.

In anerkennenswerter Weise muß an dieser Stelle die „Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins" erwähnt werden. In unermüdlicher und zielbewußter Arbeit — gemeinsam mit der Stadtverwaltung und den in Frage kommenden Behörden — setzt sie sich für die Durchführung dieser Bestrebungen ein und wirkt mit allen Kräften gegen einzelne Erscheinungen, die nicht allein den Fremdenverkehr, sondern auch das Wirtschaftsleben Berlins überhaupt schlecht beeinflussen — wie zum Beispiel eine Verunstaltung des Straßenbildes, übertriebene Plakatorgien, überhandnehmender wilder Straßenhandel, bedrohliche Hotelverkäufe und anderes mehr. Auf die Erfolge ihrer Tätigkeit im vergangenen Jahre kann sie mit voller Befriedigung zurückblicken, und hoffentlich werden ihre Bestrebungen auch im kommenden Jahre zum Nutzen Berlins gedeihen.

Demonstration der Charlottenburger Lazarettinsassen. Als Protest gegen die Schießung des Lazaretts Schloß Charlottenburg fand am Sonnabend nachmittag auf dem Luisenplatz in Charlottenburg eine Demonstration statt, an der sich außer den Insassen des aufgelösten Lazaretts auch Kriegsbeschädigte anderer Berliner Versorgungskrankenhäuser beteiligten. Es sprachen Vertreter des Internationalen Bundes und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. In den Reden wurde der Entschluß ausgesprochen, sich der Auflösungsverfügung nicht zu fügen, sondern das Lazarett in eigener Regie weiterzuführen. In einer Entschließung wurde ferner ausgeführt, daß es bis jetzt mit Hilfe der Kriegsbeschädigtenorganisationen gelungen sei, die notwendigen Mittel zur Verpflegung sicherzustellen. — Wir erwarten, wie wir bereits ausführten, daß das Reichsarbeitsministerium zu der Angelegenheit Stellung nehmen wird, um die unhaltbaren Zustände zu beseitigen.

Die Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge verlängert. Entsprechend einem neuerlichen Beschluß der Reichsregierung hat der Reichsarbeitsminister die Geltung der gegenwärtigen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge, die ursprünglich nur für die Wintermonate gelten sollten, um einen weiteren Monat, also bis 31. Juli 1921 verlängert.

Steuerzahlung. Die Steuerverwaltung für das Gebiet der bisherigen Stadtgemeinde Berlin erinnert durch öffentliche Mahnung an die Zahlung aller noch rückständigen Gewerbesteuerreste, insbesondere an die Zahlung der für 1920 neu ausgeschriebenen Gewerbesteuerzuschläge. Die Nichtbeachtung dieser öffentlichen Mahnung hat, wie der Magistrat Berlin mitteilt, schwerwiegende Nachteile zur Folge, da nach Ablauf der Mahnfrist, in diesem Falle ist es der 25. Juni, ohne weiteres die zwangsweise Einziehung der Steuerreste zu erwarten ist.

Reichswehrsoldaten als Diebe. Große Diebstähle, die vor einiger Zeit in der Montierungskammer der ehemaligen Gardehusarenkaserne in Potsdam verübt wurden, kamen gestern vor der dortigen Strafkammer zur Aburteilung. Die Reiter der Reichswehr Libera, Lenke und Huth hatten die Montierungskammer um Uniformen im Werte von 90 000 Mark geschädigt. Als Abnehmer der gestohlenen Sachen wurde ein Potsdamer Schuhmachermeister festgestellt. Die Strafkammer verurteilte den Schuhmachermeister wegen Hehlerei zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, den Reiter Libera zu einem Jahr vier Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, den Reiter Lenke zu sechs Monaten und Huth zu einem Jahr Gefängnis.

Tödlicher Unglücksfall in einem Spandauer Werk. Auf dem Werk Spandau der Deutschen Werke Aktiengesellschaft ereignete sich am Sonnabend vormittag ein tödlicher Unfall. Beim Mischen von Zündhütchen verschiedenen Kalibers, die auf Grund des Friedensvertrages zum Abbrennen vorbereitet werden sollten, erfolgte plötzlich aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion. Durch die umherfliegenden Splitter wurde der mit dem Mischen betraute Arbeiter schwer verletzt. Es wurden ihm die Nase sowie eine Hand und ein Bein abgerissen. Er wurde sofort nach einem Krankenhaus übergeführt, starb aber bereits auf dem Transport an den erlittenen Verletzungen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Kriegsbeschädigte auf der Eisenbahn. Zur Sicherstellung einer bequemen Beförderung der Kriegsverletzten während der Zeiten des Berufsverkehrs hat die Eisenbahnverwaltung im Eisenbahndirektionsbezirk Berlin auf sämtlichen Strecken in allen Vorort- und Ringbahnzügen zwei Abteile, die unmittelbar neben den Wagen zweiter Klasse liegen als Abteile bezeichnet, die nur für die Kriegsbeschädigten bestimmt sind. Man sollte nun eigentlich meinen, daß die Abteile auch von den gesunden Reisenden, als für solche Mitreisenden reserviert, geachtet werden, deren Leiden eine besondere Rücksichtnahme der Gesunden erfordert. Aber weit gefehlt. Die Mehrzahl der Reisenden, die diese Abteile benutzen, sind ferngesund, und nur zu häufig muß man die Beobachtung machen, daß Beinverletzte in letzter Minute humpelnd nach einem anderen Abteile hasten, um überhaupt mitzukommen. Diesen Zuständen soll eine Verfügung der Eisenbahndirektion Berlin an die Bediensteten abhelfen, die angewiesen werden, den Kriegsbeschädigten, die sich als solche ausweisen, in den Abteilen für Schwerverletzte einen Platz zu verschaffen. Reisende ohne Ausweis als Kriegsbeschädigte haben auf Verlangen in den Kriegsbeschädigtenabteilen (durch rote Schilder gekennzeichnet) Platz zu machen.

Lichtbildvorträge für Volksgesundheitspflege. Das Bezirksamt VI, Schleiermacherstraße 28, veranstaltet Lichtbildervorträge für Volksgesundheitspflege in der Aula des Friedrich-Realgymnasiums Mittenwalder Straße 37, und zwar für Eltern. Elternbeiräte und Erzieher über Ratschläge für Eltern in der sexuellen Belehrung ihrer Kinder am Montag, 13. Juni, abends 8 Uhr, für Schüler und Schülerinnen Filmvorführung „Die Wunder des Schneeschuhs" Dienstag, 14. Juni, 3½ Uhr nachmittags, ferner am Dienstag, 14. Juni, nachmittags 5½ Uhr, für Frauen und abends 8 Uhr für Männer und Frauen Filmvorführung über praktische Aufklärungsarbeit auf dem Gebiet der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sowie „Die Wunder des Schneeschuhs". Die beiden ersten Vorträge kosten 1 Mark Eintritt, der letzte 2 Mark. Einlaßkarten durch das Bezirksamt, Zimmer 5.

Ein Millionenhalsband in Paris gestohlen. Die internationalen Beziehungen der Polizeibehörden sind seit einiger Zeit wieder aufgenommen. Gegenwärtig beschäftigt sich die Berliner Kriminalpolizei mit der Aufklärung eines Juwelendiebstahles in Paris, der dort großes Aufsehen erregt hat. Dem Pariser Juwelenhändler Bouveron wurde ein Halsband gestohlen, das 400 000 Franken wert ist und aus 87 Perlen besteht, die zusammen 338 Gramm wiegen. Man vermutet, daß der Dieb in Berlin weilt und hier versuchen wird, das Halsband zu verkaufen.

Tarifabkommen im Glas- und Keramikgroßhandel. Nachdem der am 21. Mai 1921 vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin getroffene Vergleich vom Arbeitgeberverband nur unter Vorbehalt abgeschlossen wurde, ist jetzt die endgültige Zustimmung seitens der Unternehmer erfolgt. Das neue Abkommen hat rückwirkende Kraft ab 1. Januar. Die Zulagen für die einzelnen Gruppen der Angestellten schwanken zwischen 20 und 75 Mark. Nähere Auskünfte erteilt der Zentralverband der Angestellten, Bezirk Groß-Berlin, Belle-Alliance-Straße 7—10.

Neue Gehaltsregelung im Hochbaugewerbe. Am 28. Mai dieses Jahres ist mit dem Verband der Baugeschäfte von Groß-Berlin auf Grund des § 13 des Tarifvertrages vom 7. November 1920 ein Abkommen getroffen worden, nach dem den kaufmännischen Angestellten im Hochbaugewerbe mit rückwirkender Kraft ab 1. Februar cr. Zulagen von 25 bis 100 Mark zu zahlen sind. Nähere Auskünfte erteilt der Zentralverband der Angestellten, Bezirk Groß-Berlin, Belle-Alliance-Straße 7—10.

Die Futterquelle der Reichshauptstadt.

Ein Gang durch den Zentralviehhof.

Wie prosaisch das Ganze auch anmutet — eine ironieverklärte Parallele findet sich doch. Im Osten geht die Sonne auf, im Westen geht sie unter. Binsenwahrheit, Aber: im Osten Berlins liegt der Zentralviehhof mit seinen vielen Muh's und Mäh's und grunzenden Borstentieren — und sie alle werden in Fleischstöße wandern, deren größte im Berliner Westen stehen. Mir persönlich kann das nicht imponieren. Zwei unverwüstliche Daumen kann ich mein eigen nennen. Und die liegen mir auf der Zunge wie Teewurst. Und wenn das nicht nährt, huppe ich durch die Stadt und sehe mich satt an den Schaufensterauslagen der Fleischer. Was bleibt uns weiter übrig? Angst vor einer Appetitsteigerung in Richtung „Fleisch" habe ich nicht. Wenn des Schlächters Schaufenster meinen antivegetarischen Trieben nicht mehr genügen kann, schmeiß ich — — — die Schaufensterscheiben ein, meinen Sie? Nee, so gewalttätig bin ich nicht. Ich schmeiße mich für 50 Pfennig auf die Ringbahn und karre zum Zentralviehhof hinaus. Verfehlen kann man die Station nicht.

Wo Sportmützen, Dickbäuche, weiße Kittel und Knotenstöcke das Abteil verlassen, steigt man nach — und steht im Paradies der Vielbegehrten. (Sie wissen schon: bei Ochsen, Kühen, Schweinen, Schafen, Lämmern, Ziegen . . . .)

Doch auch an dieses Jenseits Grenzen heißt es Formen wahren. Die Menschlein, die hier herumtippeln und nicht unmittelbar am Morddo beteiligt sind, teilen sich in zwei Gruppen. In Müßiggänger und in Geldscheinathleten. Das sind die Schlächter und Händler, die im Börsenhaus sitzen und dort ihre Abschlüsse tätigen. In der Mitte des gleichen Hauses — auf den Seitengängen befinden sich die Bureaus der Kommissionshändler — prangt ein Restaurant, das an Räumlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Ungezählten durstigen Kehlen wird hier ein „Tropfen" verabreicht. Und das fällt auf: der Quellen sind nicht wenige. Lassen wir es gut sein, es mag durch die Nachfrage (Ursache: Durst) bedingt sein. Und die massiven Gebäude zeugen davon, das der Durst im Winter gleich groß sein muß. Aber gemütlich sind die Leute bei aller Robustheit. Wer mag auch nicht gemütlich sein, wenn er ein festes Bäuchlein sein eigen nennen kann? Festes Bäuchlein, feiste Bäckchen und ein Doppelkinn, unter dem eine tiefe Stimme ruht? Die Stimme ist nötig beim Treiben des Viehes in die Verkaufshallen. Eng aneinander liegen die Buchten — hocken die Schafe. Sind die Hammelbeine und was auf ihnen ruht, verkauft, dann werden sie mit Stecken und Stab in Bewegung gesetzt und mit „Oho — Aha!", einschließlich mißlungenem Schäferhundegebell (der Schrecken aller Schafe), zur Wage getrieben. Und von da aus geht's zum — Schlachthaus. Das ist leichter getan, als gesagt und geschrieben. Mit den Schafen geht's am besten. Man muß bloß darauf achten, daß die einzelnen Haufen nicht ineinanderrennen. Und wenn — nun, sie sind verschiedenfarbig gestempelt und einem Treiber kommt es nicht darauf an, so ein Wolltier mit einem Arm herauszuheben. Im übrigen sind die Schafe dumm: hat man eins von ihnen ins Schlachthaus geschafft, dann rennen die anderen hinterher!

(Ich habe mich aufrichtig gefreut, daß ich ein intelligentes Schaf bin und nicht so leicht in die Falle gehe.) Aber: die Schweine! Die dicken, fetten Schweine mit ihrer grandiosen Faulheit. Legen sich mitten auf den Weg und drehen ein Ringelschwänzchen. Der Knotenstock muß wieder helfen. Die Treiber sind nicht fein. In der Schweineverkaufshalle habe ich eine richtige Schweinerei erlebt und errochen. Die Halle ist durch eine Bretterwand halbiert. Und was liegt hinter der Bretterwand? Heringe, die aus den Tonnen stinken. (Leser, mir schwant etwas! Mir schwant, daß deine Steuergelder sich in ungenießbare Heringe auflösen. Eine Sünde, die sehr bemerkbar zum Himmel stinkt . . .)

Doch nun weiter zu den nützlichen Haustieren, denen ein wurstiges Jenseits beschieden ist: den Rindern. Kann man es dem Ochs und der Kuh übelnehmen, wenn sie sich vor dem Schlachthaus ihre Liebe in sehr drastischer Weise bezeugen? Leid können einem die Tiere tun. Die Schlächter aber sind gleichmütig. Pfeifend verrichten sie ihr blutiges Handwerk. Kühe und Schweine werden durch Schläge betäubt und dann gestochen. Die Schweine werden noch in großen Bottichen gebrüht und danach entborstet. Hell, wie Marzipan, schimmern die Rücken. Im Schweineschlachthaus beobachtete ich einen Treiber, der über eine Bucht lehnte und Wasser hineingoß. „Saufe, saufe, ihr Biecher! So lange ich lebe, saufe ich noch!" Ein Wort — ein Mann! Und was für ein Mann! Wohlgenährt, stark und gesund. Es ist ihm und seinen Kollegen zu gönnen. Sie haben eine schwere Arbeit zu bewältigen. Rastlos geht eine Arbeitsmaschine ihren Gang, die im höchsten Grade dazu geeignet ist, den Menschen zu entseelen . . .

Groß, weit, breit stehen die Schlachthäuser da. Daneben Hallen und Schuppen. Auf einem Riesenterrain sind sie aufgebaut. Werkstätten und Gartenanlagen trifft man auf seinem Wege. Garderoben und Waschräume. Und rings um das Ganze dehnen sich die Häuserzeilen der Mietskasernen. Balkon mit Aussicht zum Zentralviehhof. Von meinen Verwandten wohnt keiner dort. Ihre Seelen sind zu fein abgestimmt. Die meine auch.

A. F.

„Millionengeschäfte" mit Infanteriegewehren.

Hofrat Hähn vor der Strafkammer.

Ein umfangreicher Schieberprozeß wird in nächster Zeit vor der Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung kommen. Auf der Anklagebank werden neun Personen zu erscheinen haben, unter denen sich der Geheime Hofrat Richard Hähn, Rittmeister a. D. Ottomar v. Holly, Oberleutnant a. D. Karl Teetz, Hauptmann a. D. v. Unruh, Bankbeamter Robert Bleudow und der Bergrevisarbirkant Peter Mohr aus Altona befinden. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Herbst 1920, also nach Inkrafttreten des Entwaffnungsgesetzes, Schiebergeschäfte in Waffen gemacht zu haben. Im wesentlichen handelt es sich, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, um Millionengeschäfte mit Infanteriegewehren.

Das eine Angebot, das die Angeklagten gemacht haben, und bei dem auch nach Aussage von Beamten der Erfassungsabteilung des Reichsschatzministeriums der jetzt flüchtige Erbprinz zu Hohenlohe mitgewirkt haben soll, lautete auf fünf Millionen Infanteriegewehre mit je 200 Schuß Munition zum Preise von 310 Mark für das komplette Gewehr. Ein zweites Geschäft der Angeklagten betraf die Lieferung von neun Millionen Stück Gewehren an südamerikanische Staaten und russische Teilstaaten, zu denen Hähn in Beziehungen gestanden hat. Die Gewehre sollten im Hamburger Freihafen liegen, und Hofrat Hähn beanspruchte aus dem Erlös des Geschäfts für sich und seine Hintermänner rund 10 Millionen Mark. Bei diesem Geschäft spielt auch die eigenartige Tätigkeit des Legationsrats a. D. Freiherrn v. Gebsattel eine Rolle, der sich unberechtigt als Freihänder des Deutschen Reichs ausgegeben und sich gerühmt haben soll, die Ausfuhrgenehmigungen zu beschaffen. Bei dem dritten Geschäft handelt es sich um einen großen Posten sogenannter Matterle-Gewehre italienischer Herkunft. Die Angeklagten haben bereits in der Voruntersuchung ein Geständnis abgelegt. Zur Verhandlung sind über 20 Zeugen und Sachverständige geladen.

Eine gewerkschaftliche Jugendkonferenz. Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund beruft zu Freitag, den 10., und Sonnabend, den 20. August, eine Konferenz zur Besprechung von Fragen der gewerkschaftlichen Jugendbewegung nach Kassel ein. Die Einladung zur Entsendung von Delegierten richtet sich nur an die Verbandsvorstände, doch können auf Wunsch auch Gewerkschaftskartelle, die besondere Jugendsekretäre angestellt haben, an der Konferenz teilnehmen. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Methoden der gewerkschaftlichen Jugendbewegung. 2. Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Jugendlichen. 3. Bildungsfragen. 4. Das Verhältnis zur politischen Jugendbewegung. 5. Zentrales und lokales Zusammenarbeiten der gewerkschaftlichen Jugendabteilungen.

„Wunder des Schneeschuhs". Der Sport- und Naturfilm der Gletscherwelt der Schweizer Alpenriesen wird jetzt in der Treptow-Sternwarte vorgeführt: Sonntag, 12. Juni, nachmittags 2, 6 und 8 Uhr; Mittwoch, 15. Juni, abends 8 Uhr; Sonnabend, 18. Juni, abends 8 Uhr. Außerdem finden noch folgende Vorträge statt: Sonntag, 12. Juni, nachmittags 4 Uhr: Christoph Columbus' (Filme); Dienstag, 14. Juni, abends 7 Uhr: Sternbilder und praktische Anleitung zu ihrer Auffindung (Vortrag mit Lichtbildern von Direktor Dr. Archenhold); Sonnabend, 18. Juni, nachmittags 5 Uhr: „Aus fernen Landen" (Filme). Mit dem großen Fernrohr werden bei klarem Wetter von 2 bis 7 Uhr die Sonne, von 7 bis 11 Uhr der Jupiter oder Mond beobachtet. Führungen durch das